

„Und am Abend desselben Tages sprach [Jesus] zu [seinen Jüngern]: Lasst uns ans andre Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!“

(Markus 4,35–41 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

wir sind hier unter uns, oder? Wir können offen reden, ja?

Denn – Entschuldigung –, aber in dieser Predigt werden wir einige peinliche Dinge ans Licht kommen. Also bitte: Erzählt es niemandem, okay? – Die ganze Geschichte, die wir im Evangelium gehört haben, beginnt bereits merkwürdig. Erfahrene Bibelleser bemerken es vielleicht gar nicht mehr, weil sie mit den Geschichten so vertraut sind.

Aber habt ihr wahrgenommen, wohin Jesus fährt? An das Ostufer vom See Genezareth. Und dort leben eben nicht die Frommen, nicht die Beter und Kirchgänger. Dort leben die Heiden. Die Geschäftemacher – ohne den geringsten Respekt vor anderen. Die, die sich nicht für den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs interessieren. Menschen, mit denen fromme Juden nichts gemein haben wollten – und Jesus war sicherlich ein frommer Mensch!

Das also wäre schon „interessant“ genug. Aber es kommt noch besser – oder schlimmer – je nach Standpunkt. Jesus beschließt, auf die andere Seite zu fahren – aber hat er denn nicht auf das Wetter geachtet? Er ist doch der Sohn Gottes. Hat er nicht gewusst, was kommt? Und wenn er als Zimmermann nicht auf Wind und Wetter geachtet hat, dann hätten es doch wenigstens seine Jünger als erfahrene Fischer tun müssen. Hat niemand von ihnen die Wetter-App gecheckt?

II.

So nehmen nun die Ereignisse ihren Lauf. Der Sturm zieht auf. Die Wellen schlagen in das Boot. Wasser läuft in das Schiff. – Und Jesus schläft. Auch hier lassen sich mindestens zwei eher ungünstige Aspekte feststellen.

Der erste: Die Jünger haben Angst. Nun könnte man sagen: Na und, was ist daran so seltsam, so besonders? Es ist völlig normal, Angst zu haben, wenn ein Schiff kurz vor dem Untergang steht.

Ja, das könnte man schon so sagen. Aber ein Mann in einem Land am Mittelmeer zur Zeit Jesu hatte keine Angst. Punkt. Und schon gar nicht, wenn ein solches Ereignis auf einem vergleichsweise kleinen Gewässer wie dem See Genezareth stattfindet. Kommt, reißt euch zusammen! Seid ihr keine richtigen Männer?

Ihr könnt euch nicht vorstellen, was passieren würde, wenn die Leute in den umliegenden Kneipen davon erfahren würden. Sie würden sich vor Lachen nicht mehr einziehen! „Solche Weicheier, die Jünger, solche Schwächlinge!“

Aber der nächste Aspekt ist nicht weniger irritierend. Jesus schläft. Was bitte: Gott schläft? Stellt euch vor, ihr kommt mit eurem unreligiösen Nachbarn ins Gespräch und er erzählt euch von all dem Leid, das in der Welt geschieht und das ihm zu schaffen macht: Krieg, Hunger, Terror, Unversöhnlichkeit, Streit und Hass in der Gesellschaft und in den Familien. Und er würde euch fragen: Wo ist Gott? Warum passiert das?

Ihr würdet doch nie ernsthaft erwägen zu antworten: Er schläft wahrscheinlich. Und wenn ihr es tätet, würde euer Gegenüber wahrscheinlich sofort das Gespräch beenden. Also: Sollen wir an einen solchen Gott glauben? Ja, hier steht: Er schlief. Aber keine Sorge – darauf kommen wir später noch zurück.

III.

Und schließlich gibt es die Art und Weise, wie die Jünger Jesus aufwecken. „**Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?**“

Ganz schön frech und unverschämt. Das ist erst das zweite Mal, dass das Markus-Evangelium überliefert, was die Jünger zu Jesus sagen. Das erste Mal ist eine eher technische Mitteilung – und schon da mit einem etwas vorwurfsvollen Unterton: „Jedermann sucht dich.“ (Mk 1,37 | Lutherübersetzung 2017) Und nun melden sich die Jünger zum zweiten Mal zu Wort. Und erneut in einer Weise, die einen stutzen lässt: „**Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?**“

Es ist nicht überraschend, dass Matthäus und Lukas die Worte der Jünger in ihren Evangelien etwas freundlicher darstellen. Denn, Entschuldigung, so können wir nicht mit dem Herrn Jesus sprechen! Auf keinen Fall!

*

Wie ihr seht, gäbe es viele Gründe, diese Geschichte besser nicht weiterzuerzählen: Wir treffen hier Menschen, die sich peinlich verhalten. Und dann ist da Jesus Christus, der Sohn Gottes, dessen Verhalten ebenfalls rätselhaft bleibt. Zumindest vorerst. Also: Vielleicht ist es wirklich besser, wenn ihr es niemandem weitererzählt!

IV.

Andererseits: Was wäre, wenn die Bibel nur von Glaubenshelden spräche? Wenn die Menschen, die mit Christus unterwegs waren, nie gezweifelt hätten, nie Angst gehabt hätten, nie die Beherrschung verloren hätten? Hätten wir dann nicht den Eindruck, dass wir ausgeschlossen wären, dass wir nicht dazugehören? Denn wir *haben* doch Zweifel und Ängste – und wir verlieren doch auch ab und zu die Beherrschung, oder?

Es ist nicht gut, dass es so ist. Und es ist ein Zeichen dafür, dass die Welt durch die Macht der Sünde zerbrochen ist und dass wir selbst davon gezeichnet sind. Aber es ist gut, dass Jesus Christus mit solchen Menschen geht, sie nicht wegstößt, sondern Geduld mit ihnen hat und weiterhin mit ihnen unterwegs ist.

Und wie wäre es außerdem, wenn wir in der Bibel nur lesen würden, dass es Menschen mit Christus nie schlecht geht? Was wäre, wenn uns gesagt würde, dass sich alle Gefahren und Probleme in Luft auflösen, sobald wir ein Gebet sprechen?

Würden wir uns nicht sofort fragen: Was machen wir falsch? Sind wir überhaupt Christen? Müssen wir vielleicht stärker glauben oder irgendwie bessere Christen sein?

Es ist deshalb tröstlich wahrzunehmen, dass Menschen, die an Jesus Christus glauben, nicht um Probleme und Gefahren und Schwierigkeiten herumgeführt werden, sondern mitten hindurchgehen – mit ihm. Auch dann, wenn wir den Eindruck haben, er würde schlafen, und er hätte möglicherweise die Situation nicht im Griff. Lasst euch nicht verrückt machen: Er hat die Dinge in der Hand und im Griff – definitiv. Wie der Psalmbeter sagt: „*Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.*“ (Psalm 121,4 | Lutherübersetzung 2017).

V.

Aber was bedeutet das für jetzt konkret für uns? Wie können wir als Christen leben – besonders wenn wir in großen Schwierigkeiten stecken und nicht wissen, was wir als nächstes tun sollen?

Auf jeden Fall: Erzählt es unserem Herrn Jesus Christus. Und denkt nicht zu lange darüber nach, ob die Worte passend sind oder nicht. Macht es wie die Jünger. Sie wecken Jesus mit unhöflichen Worten. Er aber kritisiert sie nicht für ihre *Worte* – sondern nur dafür, dass sie ihm nicht *vertrauen*. Also: betet, sprecht mit Gott, verbergt eure Gefühle nicht. Er wird euch helfen. Er wird euch nicht im Stich lassen. Auch wenn es manchmal so ist, dass seine Hilfe und Gegenwart unter dem Anschein des Gegenteils verborgen ist, wie Martin Luther es einmal formuliert hat.

Denn ihr *seid* Gottes Kinder. Ihr *seid* Glieder des Leibes Christi. Und die Glieder des Leibes Christi können nicht von Christus selbst getrennt werden. Wir sind eins.

VI.

Und natürlich lohnt es sich, mit diesem Jesus in Kontakt zu bleiben. Denn er ist nicht irgendwer.

Dieses Wunder der Sturmstillung scheint schon an und für sich spektakulär zu sein. Und wenn in diesen Wochen mal wieder ein Wintersturm aufzieht und wir sorgenvoll auf die Bäume in unserem Garten schauen, wären wir manchmal vielleicht auch dankbar, wenn Jesus vorbeikäme, um den Sturm zu stillen.

Aber das ist nur die Oberfläche dessen, was hier erzählt wird. Wind und Wasser wurden damals nicht nur als Naturphänomene gesehen. Das war weniger etwas, was ich mit Kenntnissen der Wetterkunde vielleicht sogar hätte vorhersagen können. Vielmehr wurden Wasser und Wind in Zeiten, in denen viele Menschen nicht einmal schwimmen konnten, als dämonische Kräfte angesehen.

Und so ist es kein Zufall, dass Jesus dieselben Worte benutzt, um den Sturm zu beruhigen, die er einige Kapitel zuvor verwendet hat, als er einen Mann mit einem unreinen Geist heilte: „*Verstumme und fahre aus von ihm!*“ (Markus 1,25 | Lutherbibel 2017).

VII.

Damit wird klar: Das Evangelium erzählt uns nicht von irgendeinem Wundertäter, der hier seine besten Tricks vorführt.

Stattdessen wird uns der Herr der Welt vorgestellt, vor dem alles in die Knie gehen muss: Wind und Wasser, die den Menschen damals Angst gemacht haben, alles Dämonische, alle Mächte, die unser Leben bedrohen und das Zusammenleben erschweren, Sünde, Tod und Teufel. Nichts, aber auch gar nichts hat mehr Macht, wenn Jesus Christus auf den Plan tritt.

Und hat diese Geschichte schon etwas von einer Ostergeschichte. Wie Jesus im Grab geruht hat, so ruht er auch hier im Boot. Aber nicht, um zu schlafen, anstatt uns zu helfen, sondern um den vollkommensten Sieg überhaupt zu erringen: Wir werden leben. Jetzt – ja, jetzt hier in dieser Welt, die schon so viel Schönes bietet. Aber noch mehr und in wunderbarer Weise werden wir in der Ewigkeit leben.

VIII.

Am Anfang der Predigt sagte ich: Bitte sagt es niemandem weiter! Und ja, auf den ersten Blick bietet uns das heutige Evangelium einiges, was ziemlich peinlich erscheinen mag.

Und tatsächlich befahl sogar Jesus selbst wiederholt den Augenzeugen, anderen nichts von den Wundern zu erzählen. Allerdings mit wenig Erfolg: „*Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus.*“ (Markus 7,36 | Lutherübersetzung 2017).

Vielleicht wird es am Ende auch mit dieser Predigt so sein. Ich habe angefangen und gesagt, ihr sollt niemandem davon erzählen. Aber ich sehe es schon: Mit uns Christen lässt sich das nicht machen! Wie Petrus und Johannes einmal gesagt haben: „*Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.*“ (Apostelgeschichte 4,20 | Lutherbibel 2017). Das Evangelium von Jesus Christus lässt sich nicht verheimlichen, sondern es will weitererzählt werden.

Und wisst ihr was? Das ist in Ordnung, sogar sehr in Ordnung. Geht und erzählt anderen von dem Gott, der alle Menschen liebt, der Macht über alles hat, was uns Angst macht; von dem Gott, der uns gerettet hat und mit dem wir durch die Taufe eins geworden sind. Das ist eine wunderbare Botschaft, die die Welt braucht – besonders in Zeiten wie diesen.

Amen.